

Das zweite Leben als Spitzensportler

Skicrosser Bastien Murith sprang kopfveran in einen Bergsee und ist seither querschnittgelähmt – aber noch immer durch und durch Athlet.

Rainer Sommerhalder

«Die ersten drei Tage sind schon hart gewesen», sagt Bastien Murith, «du findest nach und nach heraus, was alles nicht mehr funktioniert.» Drei Tage! Eine Aussage, die irgendwie zu diesem aufgestellten, positiven jungen Mann im Rollstuhl passt. Der 27-Jährige aus dem Greizerland redet schliesslich nicht von irgendeinem Ereignis, das für ein kurzzeitiges mentales Gewitter sorgte. Er spricht vom Tag, der sein Leben auf der einen Seite fundamental veränderte, auf der anderen Seite eben auch nicht.

Bastien Murith ist seit Kindesbeinen an durch und durch Sportler. Als Sohn skiverrückter Eltern mit Skilehrerpatent versucht sich der polysportiv begabte Fribourger früh und ambitioniert im alpinen Rennsport. Die ganze Familie sei auf den Wettkampfsport fixiert. «Wir sind alle sehr schlechte Verlierer», sagt er. Erfolge stellen sich rasch ein, Bastien zieht mit 15 Jahren ins Sportgymnasium nach Brig, schafft es 2014 in einem FIS-Slalom erstmals aufs Podest.

Nach einer Knieverletzung während der Saisonvorbereitung verliert er aufgrund der Pause ein wenig den Anschluss und dadurch temporär die Motivation. Mit 20 Jahren reift der Entschluss, zu den Skicrossern zu wechseln. Im Team dieser verwegenen Truppe fühlt er sich wohl, teilt sich das Zimmer bei den Europacuprennen mit einem gewissen Ryan Regez. Die beiden duellieren sich auf Augenhöhe, Bastien Murith kommt zu seinem Debüt im Weltcup.

Grosse Ambitionen auch im neuen Leben im Rollstuhl

Doch dann folgt der 31. Juli 2018. Bastien Murith macht das, was er an heissen Sommertagen immer wieder tat. Er kühlt sich im Lac de Géronde bei Sierre ab und springt kopfveran in den See. Was zuvor hundertmal ohne Folgen blieb, ist an diesem Tag grundlegend anders. «Ich prallte mit dem Kopf auf eine untiefe Stelle und spürte sofort, dass etwas nicht stimmt. Ich spürte meine Beine zwar noch, konnte sie aber nicht mehr bewegen», schildert Murith die Ereignisse an jenem Tag, an welchem er das Praktikum seiner Berufsmatur abschloss.

Seither sitzt der hoffnungsvolle Sportler im Rollstuhl. Er ist vom 7. Halswirbel an querschnittgelähmt. Da sein Rückenmark beim Unfall nicht komplett durchgetrennt worden ist, bestand und besteht noch immer die Hoffnung, gewisse Fähigkeiten zumindest teilweise wiederzuerlangen. Er habe sich seit dem Unfall entwickelt, wenn auch nur in kleinen Schritten. «Es mag verrückt klingen, aber nur schon fünf Prozent meiner früheren Fähigkeiten zurückzugewinnen, ermöglicht mir vieles.»

Was sich Bastien Murith neben seiner Lebensfreude nicht nehmen lässt, sind die sportlichen Ambitionen. Der



«Mir gefällt, dass sich meine Leistung beim Schwimmen allein über mich und meinen Körper definiert»: Bastien Murith.

Bilder: Claudio Thoma (Oberkirch, 3. Dezember 2022)

«Ich war schliesslich an einem Punkt, da konnte es nur noch aufwärtsgehen.»

Bastien Murith
Ehemaliger Skicrosser,
heute Paraschwimmer

Traum einer Olympiateilnahme bleibt in seinem Kopf und seinem Herzen. Neu einfach nicht im Winter auf der Skipiste, sondern im Sommer im Wasser. Seit gut einem Jahr ist der 27-Jährige Mitglied des Schwimm-Nationalteams von PluSport. Eine Qualifikation für die Paralympics von Paris 2024 erscheint möglich, auch wenn die Zeit bis dahin kurz und seine Erfahrung im neuen Sportlerleben noch gering ist.

Aber Bastien Murith macht quasi Tag für Tag Fortschritte. Und er profitiert davon, dass er trotz aller Unbill im Kopf stets der ehrgeizige und zielstrebige Spitzensportler geblieben ist. Wie aber hat er nach diesem Schicksalsschlag den Blick so schnell wieder nach vorne richten können? Sport sei stets eine Achterbahnfahrt. «Und ich war



Wegen Covid-19 ist Bastien Murith erst seit einem Jahr Mitglied des Schwimmnationalteams von PluSport.

schliesslich an einem Punkt, da konnte es nur noch aufwärtsgehen. Und ich hatte ja keine andere Wahl, als vorwärtszumachen.»

Als Ryan Regez heulend unter der Spalttür stand

Bastien Murith erzählt dazu zwei Erlebnisse. Als er vier Tage nach seinem Unfall am frühen Morgen im Spitalbett in Sion lag, ging die Tür auf und im Türrahmen stand Ryan Regez. Dieser arbeitete zuvor die ganze Nacht in einer Bar in Interlaken und machte sich mit dem ersten Zug auf, seinen Zimmerpartner zu besuchen. Dies, nachdem Murith seine Skicross-Kollegen am Vortag per SMS über sein Schicksal informiert hatte. «Eigentlich hätte Ryan aus Sicht des Spitals gar nicht bis ins Zimmer kommen dürfen. Aber da

stand er und heulte wie ein Schlosshund. Und bei einem so imposanten Kerl wie Ryan sieht das besonders schlimm aus», findet Bastien Murith.

Er habe Regez gesagt, dass er die Wahl habe. «Entweder du hörst innerhalb einer Minute mit Flennen auf oder du kannst wieder gehen.» Eineinhalb Stunden blieb der spätere Olympiasieger am Spitalbett seines verunfallten Kollegen. «Wir sprachen über alles, nur nicht über den Unfall und meine Situation. Das hat so gut getan», sagt der seit drei Jahren in einem Teilzeitpensum als Sachbearbeiter im Bereich Ausbildung für Swiss-Ski tätige Fribourger. Regez seinerseits hat seinen Kollegen auf seinem Rennhelm verewigt.

Wenig später war es sein Götti, ein Arzt aus Genf, der ihn auf dem Weg zurück inspirierte.

«Er hat mir gesagt, ich müsse im Kopf weiterhin ein Athlet bleiben. Mein neuer Wettkampf sei nun halt einfach der Weg durch die Reha und jeder Tag ein olympisches Finale.» Heute könne er sagen, dass 97 Prozent der Reha eine Kopfsache seien. «Und ich war damals schliesslich die einzige Person, welche die Wahl hatte, seine Einstellung zu den Folgen des Unfalls zu definieren.»

Beim Schwimmen ist man ganz auf sich gestellt

Möglichst schnell wollte er zurück auf die Skipiste. Das tun, «was ich vorher auch konnte». 144 Tage nach dem Unfall fuhr er erstmals in einem Monobob die Hänge hinunter. «Aber es hat mir nicht gefallen. Ich kannte den Skisport wohl zu gut aus einer anderen Perspektive.»

Auch mit dem Handbike und im Rollstuhltennis versuchte sich Bastien Murith, bis er schliesslich beim Schwimmsport landete. «Daran gefällt mir, dass sich meine Leistung allein über mich und meinen Körper definiert. Es gibt keinen Rollstuhl oder andere Hilfsmittel.» Und der Sport ist anspruchsvoll. «Man muss sich vorstellen, ich habe ab dem Brustbereich abwärts keine Muskeln mehr. Deshalb ist es gerade am Anfang elementar, an einer flachen Lage im Wasser zu arbeiten.»

Wegen Covid, geschlossener Schwimmbäder und der damals fehlenden Kaderzugehörigkeit musste er sich jedoch gedulden, bis er im Schwimmen endlich richtig loslegen konnte mit Leistungstraining. Ende März durfte er in Berlin erstmals Wettkampfluft schnuppern. «Dieser Wettkampf war zwar eine total andere Welt, die ich bisher nicht kannte. Trotzdem spürte ich am Start wie früher Adrenalin. Das hat gutgetan. Ich erlebte viele Emotionen, als ich nach meinem Rennen aus dem Becken kam.»

Den Weg eines Athleten geht Bastien Murith bis heute. Er freut sich über kleine Schritte und grosse Erfolgserlebnisse. Der Sport bleibt seine wichtigste und grösste Motivation. Bis zu den Paralympics im Sommer 2024 ist es zwar ein kurzer Weg, der 27-Jährige sagt aber selbstbewusst: «Ich weiss, dass ich schnell grosse Fortschritte machen kann.» Er brennt für das olympische Feuer und den Gewinn einer Medaille an einem solchen Grossanlass. Wer ihm in die Augen blickt, der weiss: Von diesem Sportler wird die Schweiz noch hören.